

Man kann sich das Aufsehen, welches dieser edle Weizenreiß zwischen der Amerikaner und der Deutschen unter den Passagieren erregte, leicht vorstellen. (N. W. 3.)

Der Mangel an Frauen in Australien, dessen wir schon früher einmal erwähnten, scheint noch nicht abgenommen zu haben. In der Provinz Victoria, welche 470,000 Einwohner zählt, soll es nicht weniger als 134,000 Jungweiber geben, die meist vollkommen im Stande sind, eine Frau zu ernähren.

(Südliche Kreidgegenwart.) Als jüngst der Altknecht von Limerick, W. Donnel mit seiner Frau und einem kleinen Mädchen in seinem Wagh spazieren fuhr, ging das Pferd in der Nähe des Meerestrandes durch und landete in rasender Eile einer Klippe zu, von welcher es unschicklich mit Wagen und Menschen in das Meer hinunterstürzen mußte, das an diesem Theile der Küste überall wild und stürmisch gegen die felsig ausgehauenen Ufer brandet und augenblicklich Alles zertrümmert und vernichtet, was in seinen Strudel hinabfällt. Ein Major Garvin, der sich zum Glück gerade am Gestade auf der Jagd nach Seevögel befand, sah zur rechten Zeit noch die Gefahr der im Wagen Sitzenden, und schon schnell entschlossen das Pferd etwa zwanzig Schritt vor dem Abfall der Klippe so glücklich nieder, daß die von ihm dem Verderben und Untergange in rasender Eile Zugelassenen mit dem Fall aus dem Wagen und einigen kleinen Schrammen davon kamen.

Am vorletzten Sonntage sel. Nachmittags 3 Uhr, unweit der Brücke von Kenilly, unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer, eine junge Dame aus einem Wagen in die Seine, aber ihre Grinoline schüßte sie vor dem Versinken: sie ward auf dem Wasser schwimmend von dem schmalen Wagen, in den man sie nicht wieder aufnehmen wagte, weil man dessen Umstürzen fürchte und Ufer bugiert und trat unter allgemeinem Jubel ans Land. Die Grinoline ist doch zu etwas gut.

Konstantinopel. Die in Ungnade gefallenen Schwäger und Hausbeamten des Sultans haben aus Scham sogar ihre Namen geändert. Ehemalig heißt sich jetzt: G. H. dem Pacha! — Klara Pacha schreibt sich: I. Scham mit Pacha; und Kuschki Pacha hält die Bezeichnung Kuschki Pacha entgegenwender für seine Stellung. (N. Putsch.)

Rudelm.: Kennst du das letzte Wortspiel, das Saphir gemacht hat? — Vereend.: Nun — Rudelm.: Ein Vater wollte ihn während seiner letzten Krankheit malen. Da sagte der Saphir: Brauchen sich nicht zu bemühen. Ich habe bereits ein paar Monate dem Tode. Wenn er mich trifft, werde ich jedenfalls ein Bild nach dem Leben.

Bachnang. Es sind 30 bis 40 Bund reines Dinkelstroh zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Bachnang. Naturalienpreise vom 20. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	7	30	6	1	5	—
Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	30	6	26	5	54
1 Simri Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	54	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Dall. Naturalienpreise vom 16. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kornen . . .	1	52	1	44	1	24
Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	1	6	1	2	1	—
Weizen . . .	1	6	1	1	—	58
Gerste . . .	1	—	—	56	—	54
Haber . . .	—	—	—	48	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Dellbronn. Naturalienpreise vom 20. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsche.		Russ.		Kaiserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	13	12	—	—	11	41
Dinkel . . .	6	42	—	—	4	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	9	54	—	—	9	50
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	48	—	—	5	24

Goldfurt.

Frankfurt, den 16. Okt. 1858.

Rübsen . . .	9 fl.	33—34 kr.
Pr. Friedrichsdr. . .	9 fl.	53 1/2—54 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	39 1/2—40 1/2 kr.
Fulaten . . .	5 fl.	29 1/2—30 1/2 kr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl.	19—20 kr.
Engl. Sovereains . . .	11 fl.	40—44 kr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl.	44 1/2—7/8 kr.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen No. 10. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 86.

Dienstag den 26. Oktober

1858.

Amtliche Bekanntmachungen.

Allmersbach, Oberamt Bachnang.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächeninhalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J., Mittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.

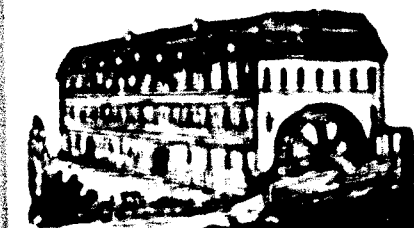
Den 22. Oktober 1858

Schultheißenamt.
Adermann.

Kirchberg a. d. Murr.

Verpachtung oder Verkauf einer Mahlmühle.

Da der Pacht der der hiesigen Gemeinde gehörigen Mahlmühle bis Georgii 1859 zu Ende geht, so soll dieselbe nach Beschluß der bürgerlichen Kollegien am



9. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus auf weitere 6 Jahre verpachtet und auch zugleich ein Verkaufsversuch mit verbunden werden.

Die Mühle liegt an der Murr, hat 3 Mahl-, 1 Gerb- und 1 Hirsengang, und sind circa 4 Morgen Garten, Wiesen und Acker an der Mühle mit im Pacht begriffen.

Die Bedingungen werden billig gestellt und am Tage der Verhandlung den Liebhabern mitgeteilt werden.

Auch ist man bereit, auf Verlangen jederzeit mündliche oder schriftliche nähere Auskunft zu ertheilen.

Die Liebhaber, Auswärtige und dießseits Unbekannte mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.

Den 18. Okt. 1858.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Dem nächsten Donnerstag den 28. Oktober an in

gutes neues Bier

anzutreffen bei

Bölsing zum Engel.

Bachnang. Am 23. Oktober, Abends zwischen 8 und 10 Uhr, ging ungefähre von Herdmannswälder bis Waldrems, ein altes graues Fußbüchsen verloren; der rechtl. Finder möge solches gegen 24 fl. Belohnung der Redaktion dieses Blattes übergeben.

Bachnang

Verlorenes.

Eine schwarze Leder Schürze ging am vorigen Sonntag auf der Straße nach Großsiedel von der Stadt bis an den Rechenbach verloren. Man bittet, dieselbe gegen Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Einen guten zweispännigen Kühwagen hat zu verkaufen; wer, sagt

die Redaktion.

Bachnang

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, welcher das Schlossergewerbe zu erlernen wünscht, kann sogleich in die Lehre treten bei

Schlosser P. d.

Wachung.
Empfehlung.

Bei heranrückendem Winter erlaube ich mir, einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung billiger Preise mein wohl assortirtes Lager von wollenen Rock- und Hosenstoffen, allen Sorten Tuch, Burkins, Circus und wollenem Strickgarn zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

Julius Springer, Tuchmacher.


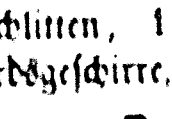

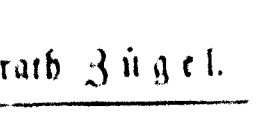
Viehfutter.

Wer auf Kartoffel- und Frucht-Schlenagel Afforde abschließen will, melde sich in den nächsten Tagen bei

Weidmann und Welz,

Murrhardt.

Am Donnerstag den 28., Mittags 1 Uhr, werde ich im Auktionsverkauf:

- 1 Charabanc, 1 
- 1 Chaise, 1 weispännigen Wagen, 
- 2 einspännige Schlitten, 1 Paar englische Pferdegeschirre, 
- 1 Sattel, 1 Kellgeschirr sammt 2 Kellriemen, 1 Pflug und 1 Egge. 


Gemeinderath Zügel.

Wachung. Ich bin geneigt, meinen Antheil an dem Seidenbauwerk zu verkaufen. Stadtschultheiß Meun's Wittwe.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltener Brennhaufen von 3 1/2 Tmi Gehalt mit vollem Zubehör ist bei der Redaktion zu erfragen.

Unterweissach. Holz feil.

Ein neues dreieckiges Faß hat zu verkaufen 

Küschmeister Ruoff.

Graf Ulrich Schaffgotsch.

(Historische Novelle von Karl Teichner.)

(Fortsetzung.)

5.

Graf Ulrich konnte sich, nachdem Kutenberg ihn verlassen, doch einer gewissen Unruhe nicht erwehren. Kutenberg's Mittheilungen, die, wie er sich sagen mußte, vielleicht ausübellicher gewesen wären, wenn er es über sich vermocht hätte, dem prechtigen Obersten gegenüber sein Herz wie sonst vertraulich zu erschließen, stimmten mit denen Bella's in mancher Hinsicht so ganz überein, daß in ihm unwillkürlich bange Besorgnisse aufstiegen. Er dachte an den unglücklichen Wallenstein, an welchem er, trotz der Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses und des Charakters, fest gehangen hatte, wie jeder brave Soldat in der kaiserlichen Armee, und Abtheilungen gegen die eheleose Freiheit und Freiheit gedungener Mordelnder und gegen einen dem Teufelismus zugehörigen Generale, wie Verdruß über die Undankbarkeit und Schwäche des Hofes demüthigten sich seiner. Er fand bei tieferer Ueberlegung das ganze Treiben und Getümmel der Zeit verächtlich und lebte sich nach dem Frieden eines geläuterten hellleuchtenden Ordens im deutschen Reiche.

Er hatte er sich in eine trübe und schmerzliche Stimmung hineingedacht, welche er vergeblich zu bannen suchte.

Er begab sich über einen langen Korridor nach dem rechten Flügel des Schlosses, wo die krank Bella in Gesellschaft ihrer Kammerfrau und einer Wärterin wohnte, um sich am Schmerzensbett der holden Weib, das er achten und lieben geliebt hatte, Ruhe und Seelenberuhigung zu holen.

Die schöne Kranke empfing ihn mit inniger Freude, denn es hatte sich zwischen beiden im Laufe weniger Tage ein süßes, herzliches Verständniß entsponnen und der Graf erwoh mit stiller Lust den Gedanken, durch die liebendwürdige Bella seinen

Kindern eine andere Mutter und seinem durch der Feindschaft von Regina Tod vereintem Herzen eine neue Tochter zu geben. Klarer denn je durchleuchtete diesmal jener freundliche Gedanke seine betäubte Seele. Er legte sich dicht neben Bella's Lager und ergriff ihre schmale weiße Hand. Seine Betäubung entging ihm nicht. Sie fragte jählich nach der Ursache. Er schüttelte den Ueberdruß am wüsten Soldatenleben und die neudeutliche Sehnsucht nach häuslichem Glück mit zarter Schonung vor. Da lächelte sie verflucht wie eine Geliebte, wenn der Freund ihres Herzens ihr Bild der holden süßen Gedächtnis vor das geistige Auge zaubert. Er sprach von seinem Krenn, von dessen sonnenbeglänzter Höhe er sonst oft mit stillerlicher Heiterkeit in das kimmernde Thal hinabgeschaut, von seinem schönen Raumbrunn, dessen Annehmlichkeiten er manchen Sommerabend durchkostete.

Bella hörte gern solche Sprache und empfand ein seltsames Entzücken in den innigen Andeutungen seiner Zuneigung. Sie süßte durch den Trost ihrer schönen Lippen ihn zauberisch dem Tage näher, an welchem er sich wieder nur sich selbst und seinen Gedanken angeschlossen würde.

Kühner verließ der Graf die Freundin, aber nicht beruhigt, und sein: „Gute Nacht, Bella!“ klang heute so wehmüthig, daß die Gräfin nun selbst traurig gestimmt ward. Sie dachte an die verüblichen Gelübnisse der letzten verstorbenen Tage.

Graf Ulrich hatte zu eben dieser Zeit den Leibarzt und Gelehrten seiner drei Knaben, einen vertriebenen evangelischen Weiskinder, Kapillarius, nach Olblau kommen lassen, um seinen Bericht über Wohlsein und Fortschritt der theuren Sprößlinge zu vernehmen und ihm weitere Instruktionen zu geben. Er ließ ihn jetzt auf sein Zimmer rufen, um die wählende Leere des Abends durch Handlungen väterlicher Sorgfalt auszufüllen.

Wie hitziger Befriedigung vernahm er, als ein rechter Vater, immer von Neuem das Lob seiner erwählten Kinder aus des strengen Informators Munde und süßte sich stolz als den Träger seines waderen Adelsgeschlechtes, weil er Körperkraft und gewisse Regsamkeit in seinen Nachkömmlingen herbeizuführen wußte.

„Du sollst mir“, sprach er zu Kapillarius, „meine Söhne zwar in Gottesfurcht und in den guten Lehren der Kirchenväter und Moralisten erziehen, aber sie vor dem alten Sauresteig und Sittensturz bewahren und empfänglich machen für den Fortschritt und die Grundzüge der Reformation. Meine Kinder sollen als gute Protestanten leben, wie ich demalst als getreuer Protestant sterben will. Halte sie fern von allem Vorzeig und saltem Schein und leite Du sie wahrer überzeugter Anhänglichkeit und gediegener Aufklärung entgegen. Beim Unterrichte folge nur waise den Grundrissen des Wollgang Katig, der beim Reichstag zu Frankfurt seine neue lichtvolle Lehrmethode vorgebracht hat und eine leichtere Erlernung der alten Sprachen auf den Grund der Muttersprache, und damit Verbindung der Sachkenntnisse, so er Keckha nennt, will. Auch den Comenius von den

böhmisch-mährischen Brüdern, der sich dem König angeschlossen, lasse nicht außer Acht. Meine Kinder sollen, hoff ich, mit Verstand ihre Stande machen.“

Der Graf war, er konnte sich selbst nicht erklären warum, schmerzlich bewegt, als er diese Anordnung trat und konnte, als der Informator ihm gute Nacht gewünscht und sich zur Ruhe begeben hatte, nicht aus dem engen Kreise dummer Betrachtungen herauskommen.

Unruhig maß er sein Gemach mit starren Schritten, bis er endlich ermattet, ohne sich zu entscheiden, sich zum Schlummer niederlegte. Die Thüre wurde schlagend; bald darauf klopfferte er ein. Kein Laut irgend unterbrach die nächtliche Stille. Es war die Stille vor einem Sturm.

Möglichst schnell, etwas entfernt vom Schloß, ein Signalfeuer. Der Graf suchte erbrecht aus seinem leeren Schloß emporkommen und lautete. Es war wieder still. Einige Minuten später aber, als er sich kaum wieder auf's Bett zurückgewandt hatte, näherte sich das rasche Traben vieler Pferde. Er verließ sein Lager. Das Geräusch näherte sich dem Schloß immer mehr. Sein Herz schlug heftig. Er trat ans Fenster und blickte hinaus. Sein Auge traf auf die dunklen Umrisse einer Reiterkavallerie, die jetzt am Schloßportale in Front hielt. Er vermochte das Klunkern der Rüstung zu erkennen. Nur leise schraubte die und da ein Pferd, noch leiser erkante der Kommandantur zu ihm herauf:

„Iwölft Mann abhören! Legen heraus! Verwärtet macht!“ Ein Trupp stieg hierauf die Schloßterrasse empor und vertheilte im Hause.

In diesem Augenblicke stürzte todtenbleich und verflucht Jobst mit Licht ins Zimmer seines Vaters.

„Was bedeutet dieser Lärm?“ fragte der Graf mit gezwungener Haltung.

„Gnädiger Herr“, stürzte Jobst vollkommen, „es haben achtzehn Diebinnen mit blanken Waffen, im Schloßflur vernahm ich den leise gewordenen Befehl, daß die Thüren besetzt werden sollen. Das Portal ist umringt.“

„Ich weiß nicht, wie sich unterläßt“, sprach Graf Ulrich stöhnend.

„Die Hinterthüre ist noch frei“, leuchtete der Diener. „Kettel Guch, gnädiger Herr. Ich will alle Thüren verriegeln und verammeln. Bleibt, ich bin Guch, gnädiger Herr!“

„Wozu denn stehen?“ entgegnete Schaffgotsch, seine männliche Haltung wieder gewinnend. „Ich bin mir nichts Schlimmes bewußt. Steht mehr Licht an, Jobst. Wie wollen die nächtlichen Störer, wer sie auch seien, mit Weibchen empfangen.“

Jobst entzündete mit zitternden Händen zwei Kerleuchten.

Der Graf wart sein Kellert über und bestete sich den Degen um. So gerüstet ließ er sich auf einen Sessel nieder.

Gleich darauf redöhrten Schritte im Nebenzimmer und im nächsten Augenblicke trat, von einem Kurassierwa. htmutter begleitet, jener kaiserliche Kommissär in des Grafen Gemach, ließ aber mit Vorbedacht die Thüre offen, um dem Grafen den An-

blid der zwölf schlagfertigen Pappenkörner zu gewöhnen.

„Im Namen des Kaisers!“ rief der Kommissar: „Was! Nicht Skaffagott ist mein Gelangener?“ Der Angeredete nickte sich hoch auf.

„Was berechtigt Euch?“ rief er mit starker Stimme. „In so trübem Umkleidungen in dieser Nacht? Wagt Ihr, wer ich bin? Ich allein habe hier zu befehlen, nicht Ihr, der wie ein Hundt ebliche Leute im Schlar überfällt! Jurid! Kutschere! Ich befehle, der Kutschmeister der kaiserlichen Arme, Graf Ulrich Skaffagott!“

„Aber was das nicht mehr“, erwiderte der Kommissar gedämpft. „Ich erlaube Euch nicht, wenn ich als kaiserlicher Kutschmeister unter Generalbewand, folgt mit ohne Weigen, oder ich müßte Gewalt brauchen.“

„Nicht Eure Vollmacht!“ herrschte der Graf ihm zu.

Gegenüber reichte ihm eine kühne Lüge. „Leuchte Joch!“ befahl der Graf.

Juchend ergriß der Diener den Leuchte und näherte sich seinem Herrn mit klatternden Knien.

Graf Skaffagott sah:

„Wie Ferdinand II. von Gottes Gnaden Kaiser des römischen Reichs und Catherach, König von Böhmen, Ungarn etc. etc. thun lund und zu wissen, wie Graf Ulrich Skaffagott, von Uns gnädigst befohlen Kutschmeister in Schlesien, beauftragt des Landesvertrahs, der Complettierer mit dem Landesvertrahs Adreht Wallenstein und der Palatiner mit dem offenen Rande des Reichs, seines Commando's untergeordnet werden und befehlen hiermit durch Ihre eigenhändige Unterschrift und kaiserliches Inseigel, befohlen Grafen Ulrich als unsamen Vertrahs zu verurtheilen und vor Gericht zu stellen. Also geschahen in Wien am 18. Februar 1634. Ferdinandus m. p.“

Graf Ulrich erblasse und ließ langsam das Blatt zu Boden gleiten.

„Ich bin in des Kaisers Gewalt“, sagte er tonlos. „Jetzt empfinde ich mit Schmerz, daß ich die Menschen nicht kannte und betrachte die Rückseite in's helle Privatleben als eine Wohlthat. Vollzieht Guten Auftrag, Herr Kommissar.“

Er gab seinen Legen ab. Dann wendete er sich an Joch: „Küß meinen Hauptbesorger Kapillarius.“

„Halt, keinen Schuß!“ befahl der Kommissar und vertrat dem Diener den Weg. „Niemand wird gerufen. Die Dienerschaft bleibt bis Morgen im Bewachung.“

Der Grafen Zorn waltete auf.

„Es geziemt solchen Volltretern kaiserlicher Befehle“, sprach er bitter, „die Lust mit der Feigheit zu verbinden und das Opfer zu köbnen, das sie, ich vor dem Tageslicht, in stücker Nacht überzumpeln. Aber bei Gott! ich werde Euch nicht schuldig bleiben und die böllische Verblümmung zu Boden schlagen, die über alle Gränzen geht. Reinen Mantel, Joch!“

Der Diener hüllte ihn in seinen Reiterpelz.

„Wohin werde ich geführt, Kommissar?“ fragte der Graf, sich entschlossen zum Gehen wendend.

„Ihr werdet es erfahren, wenn Ihr am Orte Guter Bestimmung seht“, versetzte der Kommissar kalt.

Der Graf schrie nun und jag den Mantel fest um seine Gestalt. Man schritt durch's Nebenummer. Die Kutschere nahmen den Gelangenen in ihre Mitte.

In diesem Momente ertönte von den inneren Gemächern her ein gellender Schrei. Graf Skaffagott, der diese Stimme kannte, wendete sich erst um.

Gräfin Bella stürzte im Nachtschleide, mit aufgelösten Haaren, fleisch und verhiert auf ihn zu wie eine sähende Göttin brach sie sich Bahn durch die Pbalanz der Gölster und sank an dem Grafen nieder. Sie umlagte athemlos seine Arme und wollte reden, aber Schreck und Aufregung hatten ihre Zunge gelähmt.

„Was beginnt Ihr, Bella!“ sprach Graf Ulrich müßwillig. „Seid ruhig; ich komme wieder.“

Er jag sie sanft empor und lehnte sie an seine Brust.

„Niemand! Niemand kommt Du wieder!“ schrie die Gräfin mit aufbrechendem Weinen. „Dies Teufel (sie blühte staudernd um sich) werden Dich ermorden, heimlich, in der Tiefe, und Dich unverscharrten wie einen Verbrecher.“

Der Graf drückte die Weinende fest an sich und suchte sie zu beruhigen.

„Sei stille, theures Weib“, sprach er sanft. „Du wirst mich wiederfinden. Meine Seele in dein und der Kaiser ist gerecht. Um Deiner selbst und um meiner Willen beruhige Dich, Bella! mache mit dem Abschied nicht schwerer, als er schon ist.“ Er zerdrückte eine Thräne im Auge. Sie blickte wie eine Bekannte in seinen Armen.

„Schaffe das Weib weg. Wir müssen von dannen“, räumte der Kommissar herzlos seinen Begleitern zu.

Der Graf merkte, daß Bella immer schwerer und stiller ward, daß sie in Ohnmacht verfiel. „Hilf mir, Joch!“ sprach er leise und trug die Ohnmächtige auf ein nahes Kubepolster. Dort ließ er sie behutsam niedergleiten und drückte über sie gedugt einen Scheideluß auf ihre Stirne. „Bewache sie mir gut, Joch“, sprach er in Kübrung erbedend. „Empfiehlt sie dem Schutze des Kapillarius und bring' ihr meinen letzten Gruß.“

(Fortsetzung folgt)

Blick' himmelwärts!

Im vielbewegten Menschenleben
Drückt oft ein lüdes Weh die Brust;
Tum magst Du aber nicht verzagen!
In Freud und Leid, in Schmerz und Lust
Blick' gläubig himmelan —
Der Glaube wird Dich stützen!

Im Rücklaen spricht des Himmels Liebe
Zu Dir. Du armes Menschenkind,
Wenn Sorgen nun Dich tief bedrücken,
Und Deine Thränen drönnend sind:
Blick' liebend himmelan —
Die Liebe wird Dich heben!

Ein süßer Traum wird Dir das Leben,
Wenn Glauben' und Lieb' im Herzen ruht,
Und wenn zum Bunde dieser Beiden
Du nimmst der Hoffnung hebes Gut.
Blick' hehend himmelan —
Die Hoffnung wird Dich trösten!

Heuß dich drei Tu in dem Herzen,
Verlaß Glauben' und Lieb' und Hoffnung Du:
Verdrängen Qual und Leid und Sorgen,
Nimmst das Wehst Du noch dazu.
Blick' betend himmelan:
Das Wehen bringt Dir Frieden!
Ferdinand W.

Der Untergang des franzöf. Dampfers „Aventin“ in der Nacht vom 29. auf den 30. September.

Rom, den 2. Oktober. Ich berichte Ihnen von dem Untergang des französischen Dampfers „der Aventin“ als Augenzeuge dieser furchtbaren Katastrophe, die, unter den Umständen ihres Vorkommens, eine besondere Aufmerksamkeit erregen muß.

Am 29. Sept. waren wir um 5 Uhr Nachmittags auf dem Schraubendampfer „Hermud“, Capitän de Peris, Schiff der „Messagerie Impériale“, von Livorno in See gegangen. Das Schiff, ein prächtiges modernes Fahrzeug von zwei Maschinen, war nach Neapel bestimmt; es hatte früher Fahrten nach den Küsten Afrikas und dem Orient gemacht, aber es sollte jetzt zum erstenmal diese tollkühne Meerestour befehlen. Die Luft war völlig still, das Wasser einem Spiegel gleich, und der reinste Himmel zeigte nach Sonnenuntergang von Mond und Sternenglanz und dem herrlichen Phänomen des Donatichschen Kometen, der zwischen dem Löwen und dem großen Wagen sichtbar war. Man konnte in Wahrheit jeden Wasservogel deutlich wahrnehmen, wenn er dem Typpter entgegenstarrte, geschweige denn ein Schiff, das ihm begegnete.

Nach 10 Uhr Abends, wo sich das Deck von Passagieren geleert hatte, befand ich mich mit einem Carden und einem Neapolitaner oben, jubelnd, wie der Voptere mit Verbalhalten den bekannten Zusammenstoß der Dampfer „Herculanum“ und „Edelia“ bildete, das Glimmen der unglücklichen Passagiere und sein langes Umherstimmeln auf der Klud beschrieb. Eine halbe Stunde darauf wachte mich aus dem beginnenden Schummer in meiner Zelle ein Orkuch, ähnlich dem stärksten Donner, wenn er mit dem Blig zugleich zusammenfällt. Ihm folgte augenblicklich ein lautes wildes Geschrei. Die Kajütentreppe emporstürzend, sah ich einen großen Dampfer neben dem „Hermud“

und eine Scene des Schreckens und der Verwirrung, die nur der ganz denken kann, welcher sie selbst erlebt hat. Der „Hermud“ war mit dem Vordertheil in die Seite des „Aventin“ (Kapitän Peris von der französischen Messagerie) hineingefahren und hatte dieses große Schiff, etwas über die Mitte hinaus, mit aller Maschinenkraft durchbohrt.

Nach einigen Augenblicken völliger und entsetzlicher Ungevißheit, welches von beiden Schiffen sinken müßte, sah ich das Vordertheil des „Aventin“ sich unter Meer senken. Seine Passagiere, etwa dreißig an der Zahl, Spanier, Griechen, Leuthe, Franzosen, Russen, Italiener, und seine Mannschaft, stürzten sich mit Pan gegen Verd: man hatte eben noch Zeit, Verden hinüberzuwerfen, und die vom „Aventin“, halbnaht oder in Güte bekleidet, empfangen wir in den „Hermud“. Kaum war dieß geschehen, so sank der „Aventin“.

Es war ein dämmerndes, herzerreißendes Schauspiel. Dieß prächtige Fahrzeug, in dessen von Madampeln hell erleuchtenden Saal, eben noch der heitere Versammlungsort der Passagiere, man deutlich hineinsehen konnte, überschlug sich nun im eigentlichen Sinn des Wortes — ein verhängender Vulkan, and dessen schwarzem Schlot plötzlich ein Feuerstrom und ein mehrmaliges Aufschäumen drang, wie Jammergeschrei und Schreien einer lebenden erstickenden Kreatur; dann ein Donnerschlag, Aufbrausen des Meeres, Wellenstöße — Alles still, als wäre nichts geschehen, und dieses löbne Menschenweib war nicht mehr. Ein gewaltiger Peitscher, welchen vorstürzende Wälen in seiner engen Kette verammelt hatten, war mit dem Schiff in die Tiefe hinabgefahren; sonst hatten die Passagiere ihr nacktes Leben gerettet, aber ihr Hab und Gut allesammt verloren.

Die Katastrophe fand in dem berühmten Kanal von Piombino statt, hinter dem Kanal der Insel Palmarola, welchen der „Hermud“ bereits hinter sich gelassen hatte. Die reizende Schnelligkeit von nur sechs oder acht Minuten, in denen all dieß Schreckliche vor sich gegangen war, hinderte die Ausdrücke der Verzweiflung bei den Geretteten, denn sie waren offenbar an den Sinnen wie gelähmt und völlig überhäunt. Die ruhige Haltung dieser Menschen (keine Klagestimme oder Weinen, nicht einmal von Weibern, ward gehört) stöhte mir Bewunderung ein. Ich vergahe nicht so leicht den gelassenen Ernst eines Spaniers von Valencia, noch den Ausdruck seines Begleiters, welcher, Athem schöpfend und an allen Gliedern bebend, sich an mir schließt, und dann und wann sein blaßes Antlig zum Sternenhimmel erhob und Gott für seine Rettung ohne Thränen dankte.

Ich bemerkte mit Theilnahme einen armen Kaputtner, einen Wälander, von reichem Wuchs, der mit verweiltem Humor erzählte, daß er nichts verloren, als weißer Wäde Wärrergeschichten mit lammt dem Koffer, worin sie lagen, und daß er sonst von seinem Eigenthum nur seine Sandalen eingebüßt habe. Zugleich wird dieser Philosoph auf seine Ledertasche, in der er, wie er mit gutmüthigem Lachen sagte, gerettet habe quattro stacci

di recchie prediche, vier Regen alter Predigten. Er hatte in einem Raum mit dem Genuesischen Prediger gelegen, und er beschrieb dann lebhaft und entsezt, wie der arme Verrammelte von ihm die Absolution verlangt, und wie er (der Konch) sie ihm stehend mit Seiden und den Worten: Dominus tuus absolvit te ertheilt habe.

Wie es übrigens möglich war, daß auf dem windstillen Meer, in völlig klarer Nacht, ein solches Unglück geschehen konnte, ist mir nur dann erklärlich, wenn ich annehme, daß die Wachwachen beider Schiffe, eben durch jene Klarheit der Luft im Sorglosigkeit verführt, sich dem Schlaf überlassen hatten. Denn ich bemerke nochmals, die nebellose Luft war so hell, daß eine heranstiegende Kowe, gleichwie denn ein Dampfschiff mit seinen Signallichtern an Mast und an den Seitengalerien, mußte bemerkt werden. Beim Ausbiegen endlich verirrten sich die Schiffsführer in den vorgeschriebenen Manövern und nahmen dieselbe Richtung.

Es ziemt mir nicht, über Schuld und Schuldlosigkeit dieser und jener Kommandanten zu reden, da ich sie nicht kenne. Dem Ruf einer Kompanie, welche mehr als fünfzig Schiffe in ihren Diensten haben soll, hat jene Katastrophe ohne Zweifel einen harten Stein verlegt, und es ist zu erwarten, daß die Ahablässigkeit an Tönen, welche sie begingen, auf das Strengste geübt werden wird.

Passagiere vom „Arctin“ erzählten mir, daß auf die Frage der Kenntniss auf dem Gelenden ihnen geantwortet wurde: „es ist nichts, bleiben Sie ruhig“; und anstatt daß alle Hände auf Deck gerufen wurden, blieb sich alles selbst überlassen. Die fürchterliche Schnelligkeit des Ereignisses machte freilich ein besonnenes Handeln nicht leicht möglich, weil das Schiff, in zwei Hälften gebrochen, in wenigen Minuten sank, und die Räume sich fast augenblicklich mit Wasser füllten. Sonst ist die Ruhe und Sicherheit sehr zu loben, mit welcher die Offiziere beider Fahrzeuge die Rettung der Verwundeten bewerkstelligten: sie kam der bewundernswürdigen Resignation der Passagiere völlig gleich; und überhaupt wünsche ich, daß der Prozeß, welcher eingeleitet ist, Männer, die im Seebienste alt geworden sind, von Schuld großer Ahablässigkeit in befreiten im Stande wäre. Niemand, der auf den Schiffen der Messagerie reiste, wird sich, so glaube ich, sonst mit Grund über irgend einen Mangel zu beklagen haben. Wie dem aber auch sey, die Thatsache, daß in unerwarteter und ruhiger Nacht zwei, derselben Kompanie angehörige Fahrzeuge sich überraschten, ist allzu grell und schreckend, um nicht weit und breit Gerüchten zu erregen. Es war ein Glück, daß die Begegnung unter diesen Umständen geschah: denn bei hochgehender See wäre nicht allein die Mannschaft des „Arctin“ rettungslos untergegangen, sondern es hätte wohl auch der „Hermus“ ein gleiches Schicksal gehabt. An seinem Vordertheil war ein Durchbruch geschehen (die eisernen Planken von der Stärke eines Daumens zerdrachen wie Glascheiben), durch welchen bei jedem Wellenschlag eine Tonne Wasser wäre hineingeworfen worden.

Nun aber konnte, nachdem durch Belastung des Hintertheils das Vordertheil emporgehoben worden war, die Rückfahrt nach Livorno gefahrlos angetreten werden. Wie erreichten den Hafen in der Morgenröthe, und nachdem der Leiche aufgenommen waren, fuhren wir wieder ein.

Die Kunde von dem Untergang des schönen Dampfers — ihn hatten die geretteten Matrosen wie einen begrabenen Freund, Gehärdeten und Vater mit heißen Thränen beweint — verbreitete sich blizschnell über den Hafen und wir sahen uns bald von Barken umringt, deren Führer in ausdrucksvoller Gebärdenprache, die Hände wüthend und einander zureißend, ihr Entsetzen zu erkennen gaben.

Auf das Bureau der Agentur eilten nun die Passagiere mit ihren Fahrkarten, die Rückerstattung des Fahrgeldes mit allem Recht beanspruchend. Der Direktor war nicht anwesend, und statt seiner erklärten junge Bureauhelfer, daß die Passagiere so lange zu warten hätten, bis ein der Messagerie angehöriges Schiff eingelaufen sey, und sie hätten sogar vier Wochen Zeit. Die Abwesenheit des Chefs, der sich dem Andrängen der Passagiere vielleicht entzog, dauerte so lange, daß ich und einige Andere ihn nicht erwarteten.

Der Rechtsfall scheint übrigens einfach genug: denn da die Kompanie sich verpflichtet, für den Empfang des Fahrgeldes die Personen an einen bestimmten Ort zu befördern, so dürfte sie wohl gehalten seyn, bei eingetretenerm Hinderniß, zumal unter Umständen, bei denen die Schuld nicht auf die Elemente geworfen werden kann, die Passagiere durch augenblickliche Rückerstattung in den Stand zu setzen, einen Platz auf dem ersten besten nach jenem Ort segelnden Fahrzeuge sich zu kaufen. Der Prozeß wird auch diesen Fall auflösen.

Ein Passagier vom „Hermus“.

Tages-Begebenheiten.

— Das vor 14 Tagen in Plochingen ausgelegte Kind lebt noch und ist wohl und munter; von seiner unnatürlichen Mutter hat man aber noch immer keine Spur, obgleich das Oberamtsgericht Göttingen sich alle Mühe gibt, hinter die Sache zu kommen. Ob wohl nicht eine durchreisende Ausländerin die Thäterin war!

— Berlin, 20. Okt. Nach vorhergegangnem Gottesdienste in dem Dom und der St. Hedwigskirche versammelten sich heute Mittags die durch die Verordnung des Prinz-Regenten vom 9. Oktbr. d. J. einberufenen Mitglieder beider Häuser des Landtags der Monarchie im Weißen Saale des Schlosses. In der Hofloge bemerkte man die Frau Prinzessin Friedrich-Wilhelm. Nachdem der Ministerpräsident dem Prinzregenten angezeigt hatte, daß die Mitglieder des Landtags und die zu dieser Feierlichen eingeladenen versammelt seyen, erschien derselbe unter Vorzeih der Obersten und Obergewaltigen und verlas, neben dem Throne stehend, die vom Ministerpräsidenten überreichte Eröffnungsrede.

— In den Berichten über den Untergang der „Austria“ wurde eines Ungars gedacht, der mit seiner Frau und sieben Kindern von dem brennenden Schiffe in die Wogen sprang, nachdem er zuvor seine Kinder getrennt. Wie wir aus der Wiener „Presse“ erfahren, war dieser Ungar der Kaufmann Adolf Heremann aus Aglo in der Zips (Oberungarn), der daselbst ein Haus und eine Waarenhandlung besaß. In der zweiten Hälfte des Monats August kam er in Wien mit seiner Frau und sieben Kindern an. Er hatte in seiner Heimath Alles zu Weid gemacht, um nach Amerika auszuwandern, und nahm von seinen Freunden „für immer“ Abschied. Das Wort sollte in trauriger Weise in Erfüllung gehen.

— Waing, 20. Okt. Die vor 11 Monaten durch die Pulverexplosion zerstörte alte Kästnerstraße erhebt sich wieder aus dem Schutt und bereits stehen viele Häuser wieder hergestellt da. Die Straße wird nun um die Hälfte erweitert. (W. Z.)

— Leipzig, 20. Okt. Tagesgespräch ist ein eklatanter Diebstahl, der Niemand geringeres betrifft als die Königin von Preußen. Der auf räthselhafte Weise, entweder bei der Ankunft in oder bei der Abreise aus Leipzig, am 12. oder 13. d. Mtd. abhandeln gelommene Gegenstand ist eine Schatulle, enthaltend einen 500-Thalerstein und mehrere 100-Thaler-Peine, mehrere Goldstücke, verschiedene Perlenketten der Königin, und — last not least — eine Anzahl Schmuckstücke von der Hand der Königin. Polizeidirektor Dr. Eucher befindet sich augenblicklich hier, um persönlich die ermittelten Nachforschungen zu leiten. 300 Thaler sind als Belohnung ausgesetzt. Die „Zeit“ gibt den Werth der Schatulle viel höher an, indem sie von 1000 Friedrichsdorern spricht. — Es ist überhaupt in dieser Woche viel gestohlen worden. Der letzte Diebstahl war die Entwendung von zwei Packeten mit 2000 Thln. in Banknoten, die einem Amerikaner in einem Wechselkompte unter den Händen und vor seinen Augen wegkamen. (N. Z.)

— Nicht nur in Preußen und Deutschland, sondern in der ganzen Welt gibt es keinen lebenden Mann, dem die Verehrung aller Gelehrten so entgegenkommt, wie Alexander v. Humboldt in Berlin. Als er am 15. Oktober, des Königs Geburtsdag, in den großen Saal der Universität trat, erhob sich Alles ehrerbietig von den Sigen und Niemand verließ vor ihm den Saal. Alle Anwesenden bildeten, die Studenten voran, ein Spalier, das bis zu dem Wagen Humboldt's reichte.

— Bern, 18. Okt. Ueber einen Bergsturz im Puidlar vernimmt man folgendes: Am 9. d. Abends, etwa halb 9 Uhr, stellte es krachte es in den Bergen; ungeheure Staubwolken kündeten das Herankommen von ungeheuren Felsblöcken an. Je näher sie kamen, desto imposanter wurde der Anblick. Die Massen rieben sich und prühten Funken, die wie die Blitze aus den Staubwolken leuchteten. Das Ausprallen der größeren Felsblöcke machte den Boden jüttern und erfüllte das Thal mit donnerähnlichem Rollen und Krachen, daß das G. G. noch wiederholte, als die Massen sich schon gelegt hatten.

Größere Massen sind noch gerüstet und hatten nur des Winkes von Oben, um in die Tiefe zu stürzen. (Ar. Vstg.)

— Der New Yorker Revolutionspalast mit Allem, was er enthält, ist einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Sie entstand in demjenigen Räume, der zur Aufbewahrung leerer Kisten und Kästen bestimmt war, und war, wie Viele glauben, keine bloß zufällige. Es befanden sich über 2000 Kisten im Gebäude, als der erste Feuersturm erlosch, und man fürchtete, daß viele dabei um's Leben kamen. Bei Abgang der Post hatte man erst einen Leichnam aus den Ruinen hervorgezogen. Die Klammern griffen so rasch um sich, daß die vorhandenen Löschapparate, und es waren der Spritzen genug im Gebäude unter den Ausstellungsgegenständen, nichts gegen sie vermochten. Zudem soll der Schluß der Hauptstange so durchlöcherig gewesen seyn, daß er völlig unbrauchbar war. (E. W.)

— Paris, 20. Okt. Die französische Regierung stellt gegenwärtig Veruche in größerem Maßstabe mit Verwendung erwahtener Sträflinge zum Feldbau und zur Uebarmachung kulturfähigen Landes an. Der Ort, welcher dazu ersehen worden, befindet sich auf dem Küstengebiet des Meeres von Ajaccio, zu Ghianari, in einer sehr günstigen Lage. Es sind dort bereits 7-800 Sträflinge untergebracht. Detentionen kommen nur selten vor. Die Regierung hat Sorge getragen, daß die Arme der Sträflinge der freien Arbeit keinen Günstig thun. Auf Corsica, wo nun diese ersten französischen Landbau-Gelegenheiten angelegt sind, fehlt es im Gegentheil an Arbeitern. Eben wurden gewisse Vortheile erzielt: Bau von Straßen, Uebarmachung großer Strecken Landes, Arbeiten, die sonst nicht ohne Anwendung großer Kosten hätten ausgeführt werden können.

— Wie man durch Aemselserungen rasch wird — ein Geheimniß, das Vielen schon längst nicht mehr unerklärlich ist — das zeigte kürzlich eine in Nikolajew vom Kaiser von Rußland anbefohlene Untersuchung. Es kamen nämlich solche namenlos unverdächtige Betrügereien an den Tag, daß man sie fast ungläublich fand, ob sie gleich wahr waren. Sie wollen nur ein Beispiel anführen. Ein „Ch. Kalksterant“ behauptete an einen gewissen Gewerbetreibenden 2000 Stück Loh, den Loh in dem und dem Preis abgeliefert zu haben. Die Berichte des Gewerbetreibenden lauteten, daß der Lieferant das schönste und billigste Vieh in den Ställen der Stadt eingeliefert habe. Möglich jedoch ist eine bössartige Krankheit ausgebrochen, und die Lohen mußten getödtet und vergraben werden. Das Auz der Behörde beauftragte dieß, und man gab sich höchsten Preis zu freuden. Da erschien eines Tages ein Mitglied der Untersuchungskommission, und ließ sich die Ställe zeigen, wo das Vieh gestanden habe. Dieselben wurden auch wirklich gezeigt. Als der Abgeordnete abreisen wollte, gab man ihm einen Wink, die Eigenthümer zu fragen, ob Loh in den Ställen gestanden hätten, und nun erwies es sich, daß kein einziger darin gestanden habe, der vom Lieferanten angekauft und in Folge einer Seuche gefallen wäre.

— Das ganze Geld war zwischen dem Gouverneur, dem Vizekanzler und einigen anderen Leuten getheilt worden.

Hamburg, 18. Okt. Es sind von dem norwegischen Schiffe Katharina noch 22 Personen aus dem Brande der Austria gerettet worden. Nach ihren Berichten suchten sich viele Passagiere zu retten, indem sie sich an hinabhängende Seile und Ketten klammerten, aber allmählig gedrück ihnen die Kraft, und so ließen sie sich Ginet nach dem Andern hinabsinken. Von denen, die auf dem Bugbrust, dem äussersten Rettungsmittel vor den Klammern, übereinander lagen, hielt es nur ein Einziger aus, die Andern wurden vom Feuer mit Wasser getrieben: 18 Personen hingen bis am andern Morgen um 4 Uhr an der Kette des Bugbrusts, das ebenfalls Feuer gefangen hatte. Sie wurden von der Katharina aufgenommen, nachdem es der Gemeindegewalt Ginet von ihnen gelungen war, das Feuer des Bugbrusts vermittelst nassgemachter Kleidungsstücke zu bewähren. (S.M.)

Der Baron v. Kottb. bild beehrte eines Kammerdieners. Ein sehr gut empfohlener Bedienter meldete sich: der berühmte Bankier nimmt ihn mit gewohnter Güte auf. „Sie sind mir empfohlen,“ sagte er zu dem Kammerdiener Kandidaten, „Sie gefallen mir.“ Der Herr Baron sind allzu gütig. „Meine Mittel erlauben mir das. Wenn Sie nicht zu anspruchsvoll sind, möchte ich es wohl mit Ihnen versuchen.“ Der Herr Baron werden mir geben, was beliebt. „Nein, nein, fordern Sie.“ Nun, wenn Herr Baron wollen, geben Sie mir 1000 Rth. jährlich. — „Ich gebe Ihnen 1200 Rth.: ich habe das sehr gern, wenn man beschaffen ist in seinen Ansprüchen.“ — Dann möchte ich, wie gebräuchlich, um die abgelegten Kleider des Herrn Baron bitten. — „Die sollen Sie haben: ich das Alles?“ — „Weil Herr Baron mir erlauben, meine Wünsche offen herauszusagen, so hätte ich auch um Ihre alten Sessel und — um 1 Prozent von allen Geschäften, die in Ihrem Hause gemacht werden.“ (Htg.)

Es stellt sich immer mehr heraus, daß sich das heutige Jahr trotz seiner Trockenheit und Hitze zu einem wunderbaren Segensjahre gestaltet hat, denn am Ende ist noch Alles gut und im Ueberflusse getrieben. Besonders schön stehen auch die Saatselder und versprechen für's nächste Jahr, wenn Alles wohl geht, einen herrlichen Ertrag. Auch die Weinreben stehen prächtig; sie sind durchaus gereift und zeigen der Ernte nicht wenige. Wir werden also auch nächstes Jahr, wenn kein Unglück kommt, Wein in Fülle ernten.

Weinläuter, welche in Gegenden kommen, wo schon lange abgeseht ist, können wir nicht umhin auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß da, wo der neue Wein in den Bütten bereits in Gährung übergegangen ist, und die Treiter eben beraudtreibt, der „Fruchwein“ nicht selten einen Sauergeschmack bekommt, und zwar eben wegen dieser „Sauerabgabung.“ Bei den Bütten, welche bei Tag „zugedeckt“ und nicht der Sonnenwärme ausgesetzt waren, ist solches natürlich nicht

zu befürchten, sondern nur bei den kühler gelassenen Gefäßen.

Badnang. Wiesen-Verkauf.

Karl Pessel, Schuhmacher, verkauft am Samstag den 30. d. M.

Vormittags 11 Uhr.

1/2 Morg. 45,5 Rth Wiesen im Wälderbach, neben Jakob Diller und Karl Häuser,

wozu die Pächter auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 25. Oktober 1858.

Stadtschultheißenamt.

Schmückle.

Badnang.

Brauntwein

(Zweischgen, Birnen-, Frucht-, Kartoffel-, Rüben-) und Heidelbeergeist, imi- und maagweise billigt bei

Weidmann und Pelz.

Badnang. [Prod. Taxe.]

4 Pfund gutes Kernendrod 22 fr.

Gewicht eines Reuenerweds 7 1/2 Loth.

Den 26. Oktober 1858. Königl. Oberamt.

Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 21. Okt. 1858.

Fruchtgattungen.	M. M.	M. M.		M. M.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Keinen . . .	14	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	12	7	5	6 56
„ Dinkel, neuer . . .	5	28	5	—	4 44
„ Haber . . .	7	6	5	54	4 48
1 Eimer Weisse . . .	1	6	1	4	— 58
„ Weisse, neue . . .	—	48	—	44	— 40
„ Roggen . . .	1	12	1	8	1 14
„ Weizen . . .	1	30	1	24	1 20
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	48	1	40	1 28
„ Weichfloren . . .	1	12	1	4	1 —
„ Widen . . .	—	—	—	—	—

Goldfurt.

Frankfurt, den 23. Okt. 1858.

Rüfelen 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.

Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 53 1/2 — 54 1/2 fr.

Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 39 1/2 — 40 1/2 fr.

Fulaten 5 fl. 29 1/2 — 30 1/2 fr.

20 Frankensstücke 9 fl. 19 — 20 fr.

Engl. Sovereains 11 fl. 40 — 44 fr.

Pr. Kassenscheine 1 fl. 44 1/2 — 7/8 fr.

Der Wurrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 87.

Freitag den 29. Oktober

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf den Antrag der R. Staatsanwaltschaft für den Neckarkreis wird folgender Gerichtsbeschluss veröffentlicht.

Badnang, den 26. Oktober 1858.

R. Oberamtsgericht.

Hörlich.

Im Namen des Königs.

In der Anklage gegen den kühnen Schustergehilfen Johann Georg Kleinknecht von Sulzbach, O. A. Badnang, wegen Verleumdung des Königs, wird von dem Kriminalsenat des R. Gerichtshofs für den Neckarkreis in Erwägung, daß

- 1) Johann Georg Kleinknecht durch Erkenntnis der Ferienkammer dieses Gerichtshofs vom 18. August d. J. wegen Verleumdung des Königs — Art. 152 des Strafgesetzbuchs — in den Anklagestand versetzt und vor den Schwurgerichtshof in Ludwigsburg verwiesen worden ist,
- 2) der Angeklagte vor Eröffnung dieses Erkenntnisses aus der Haft entwichen ist,
- 3) nach der vorliegenden Beurkundung gedachtes Erkenntnis dem Bruder des Angeklagten mit der Aufforderung an den Legierten, sich der Haft zu stellen, am 23. Sept. d. J. behändigt worden ist, und
- 4) seitdem die gesetzliche Frist von zehn Tagen abgelaufen ist, ohne daß sich der Angeklagte gestellt hat,

gemäß dem Antrage des Staatsanwalts nach Vorschrift der Art. 235 und 246 des Gesetzes vom 14. August 1849 verordnet:

daß das Vermögen des Johann Georg Kleinknecht mit Beschlagnahme zu belegen und dem Angeklagten jede gerichtliche Geltendmachung von Rechten auf dem Wege der Klage, sowie jede Ausübung

seiner staatsbürgerlichen Rechte untersagt werde, auch gegenwärtiger Reichsfluß in dem Staatsamte für Württemberg und in dem Amtsblatte des Gerichtsbezirks Badnang veröffentlicht werden solle.

So beschlossen im Kriminalsenat des R. Gerichtshofs für den Neckarkreis, Göttingen den 19. Oktober 1858.

Badnang. Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen sind ausgewandert: A. Nach Nordamerika: Christian Jakob Spörke von Waldenweiler, Friederike Krenke von Heutenbach, Johann Christian Schaad, Rosine Schaad, Jakob Friedrich Schaad und Karoline Friederike Schaad von Strümpfelbach, Johann Wieland von Klingenberg, Christiane Friederike Baumann von Mittelshenthal, Johann Gottlieb Müller und David Friedrich Witt von Grotkaybach, Jakob Friedrich Krauter von Raibösch. B. Nach Hessen: Christiane Barbara Breuninger von Badnang. C. Nach Baden: Christiane Louise Altvater von Wimbach.

Den 23. Oktober 1858.

Königl. Oberamt.

Hörner.

Allmersbach, Oberamt Badnang.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächengehalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J.,

Vormittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.

Den 22. Oktober 1858.

Schultheißenamt.

Kermann.